

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Sechs Bildchen aus dem alten Zürich und seiner Umgebung  
**Autor:** Usteri, J. Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576388>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

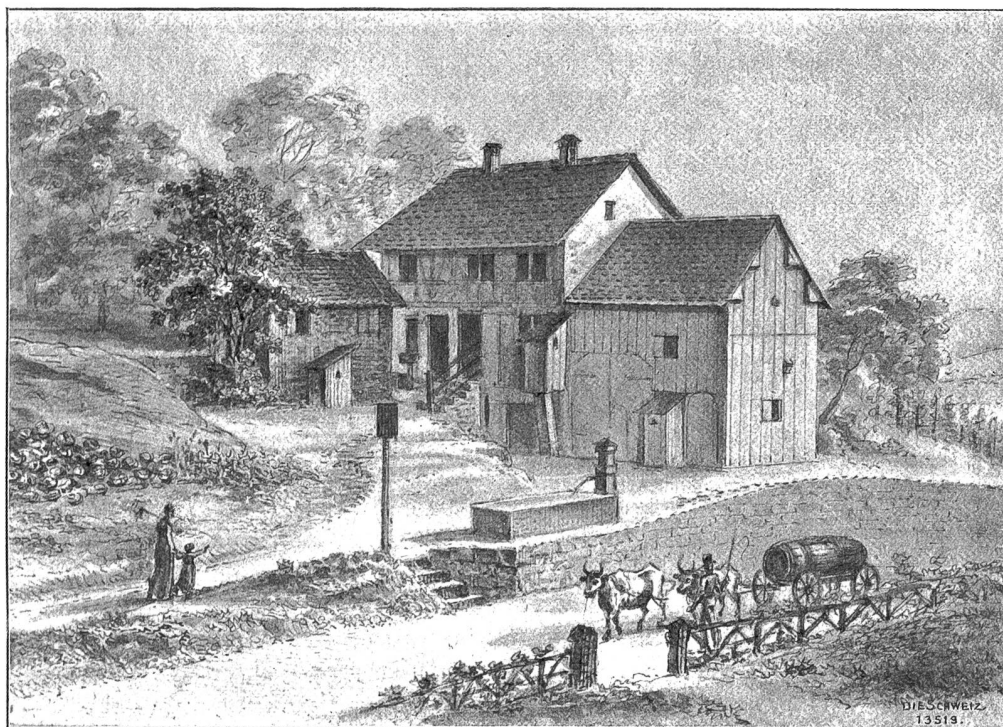
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

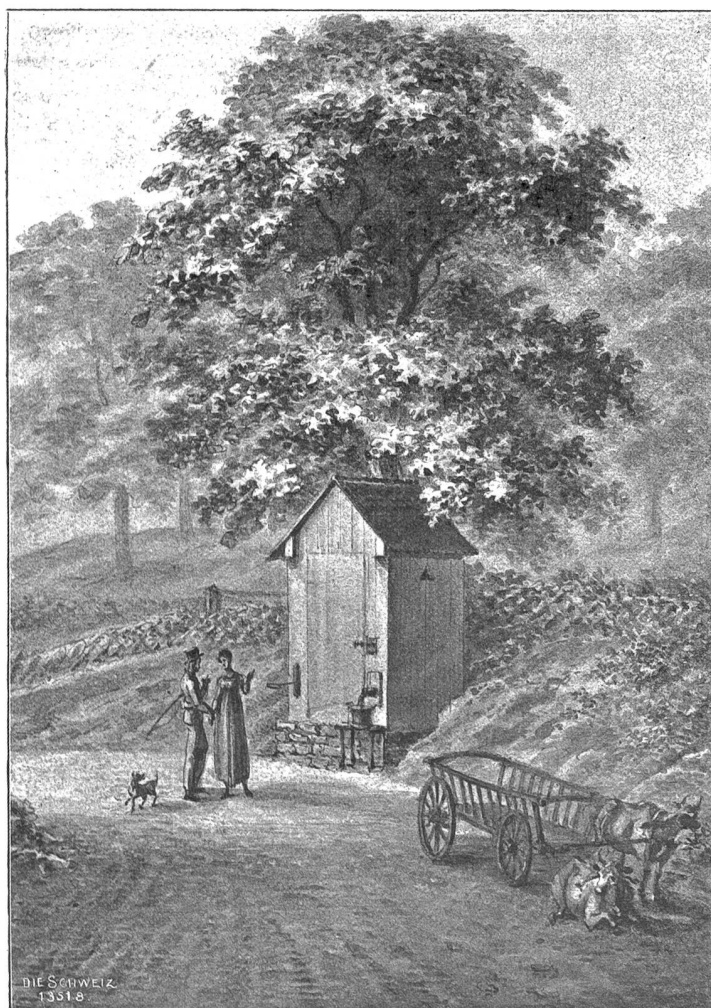
**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



I. An der oberen Straße.

So stand sie, gelehnt an einen Föhrenstamm, in einer strammen, prahlenden Haltung, das Köpfchen feck zurückgeworfen, als fordere sie einen drohenden Gegner heraus, die Ellbogen an den Leib gepreßt, die Handgelenke in anhaltendem Schwung, die Lippen geschürzt, und wirbelte dem Tod zum leh'en siegreichen Angriff und schlug sich selber die stille Retirade des Lebens. (Schluß folgt).



II. An der oberen Straße.

## Sechs Bildchen aus dem alten Zürich und seiner Umgebung.

Gezeichnet von Joh. Martin Usteri ums Jahr 1822.

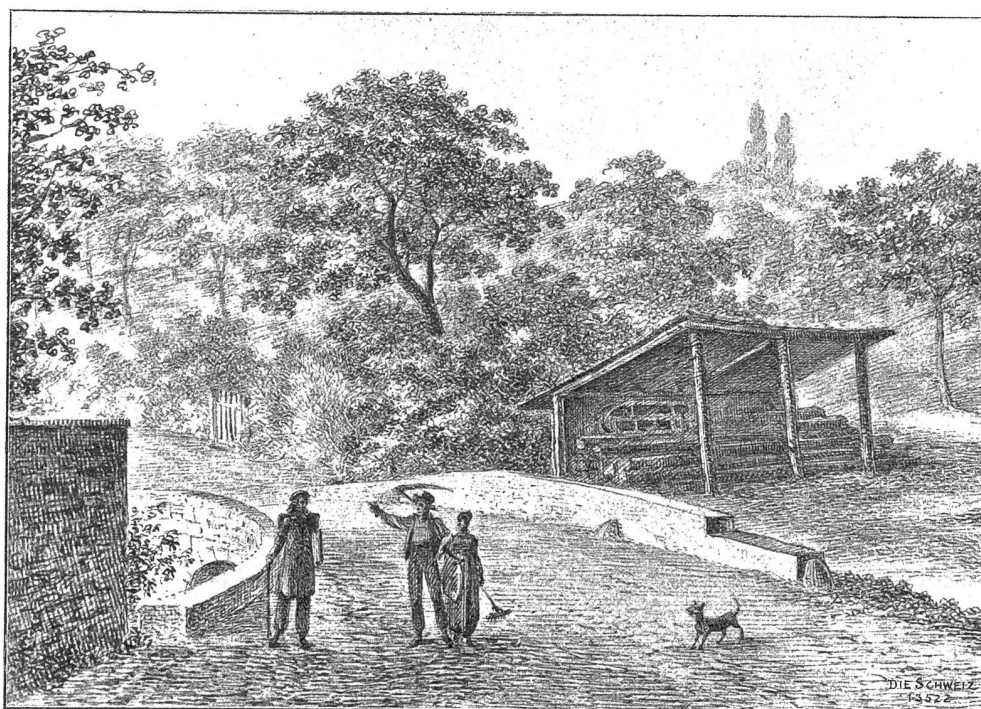
Der Dichter des „Freut euch des Lebens“ Joh. Martin Usteri von Zürich (1763—1827) war auch Künstler, indem er viel und Gutes gezeichnet hat. Die „Schweiz“ brachte schon treffliche Proben. Bei der ungenügenden künstlerischen Ausbildung, die ihm zuteil wurde, ist er zwar nur ein Dilettant geblieben, in dessen Arbeiten sich eben oft größere oder geringere Zeichenfehler finden. Mit Bezug aber auf die Komposition, bei der mehr die Naturanlage, der Geist entscheidend ist, zollen wir ihm hohe Anerkennung. Es ist immer vorzugsweise der Geist, die Phantasie, die aus seinen Bildern sprechen und uns einen tiefen Eindruck machen, weniger die Ausführung selbst, die oft einiges zu wünschen läßt. Usteri malte vorzugsweise Figuren und Landschaften. Auf letztem Gebiet war er recht beachtenswert, wie dies auch die heute mitgeteilten sechs Bildchen darthun. Wie lieblich sind die darin angebrachten Bäume! Und wie richtig ist da meist auch die Perspektive! In mehreren hat er nicht wenig Stimmung gebracht. Es sind beachtenswerte Leistungen eines Dilettanten.

Die Bilder haben auch darum Interesse, weil sie uns Verhältnisse vorführen, die bei der baulichen Entwicklung, die Zürich seit achtzig Jahren erfahren hat, manche Veränderungen erlitten; hier und dort ist eine totale Umwandlung vor sich gegangen. Alle diese Lokalitäten liegen im Gebiet der seit zehn Jahren erweiterten Stadt Zürich. Die Bildchen I und II führen uns in die ehemalige Gemeinde Oberstrass (Kreis IV). I zeigt uns Häuser an der Froburgstrasse, d. i. die alte obere Strasse, soweit sie von der jetzigen Winterthurerstrasse gegen Schwamendingen führt. Der zunächst stehende Scheunenbau ist in ein Wohnhäuschen umgewandelt und der Brunnen mehr rückwärts verlegt; im übrigen bieten die Gebäulichkeiten etwa noch den gleichen Anblick wie zu Usteris

Zeiten, und die nächste Umgebung ist unverändert. Eine Erscheinung, die aus dem zürcherischen Stadtleben verschwunden ist, bildet der bergwärts fahrende „Güllewagen“ (Jauchewagen), obichon er früher in unserer Stadt eine große Rolle spielte. Die in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts durch den verdienten Stadtingenieur Dr. A. Bürkli begonnene und seither fortgesetzte Durchführung der Kanalisation und Beseitigung der Abtrittgruben hat diese Behälter aus der Stadt vertrieben. Nr. II zeigt uns ein Brunnenhäuschen, das sich jetzt noch als ein in die Augen fallendes kleines Gebäude an der Culmannstraße, etwa da, wo der Stapferweg abzweigt, darstellt. Das Häuschen ist etwas größer geworden, sonst wenig verändert. Der Hang des Berges aber im Hintergrund ist jetzt teilweise mit modernen Häusern besetzt.

Nr. III führt uns nach Untersträß an die Schaffhauserstraße, an die Stelle, wo die Nötelfstraße abzweigt. Das Brücklein ist verschwunden, indem der Legibach, über den es sich spannte, im vorigen Jahrzehnt eingedeckt worden ist. Auch sonst ist der ländliche Charakter der Gegend, den das Bild weist, jetzt nicht mehr wahrzunehmen. Die eingezeichneten Figuren, insbesondere der Wanderer links, lassen einiges zu wünschen. Usteri war im Zeichnen von Figuren minder stark als in der Landschaft.

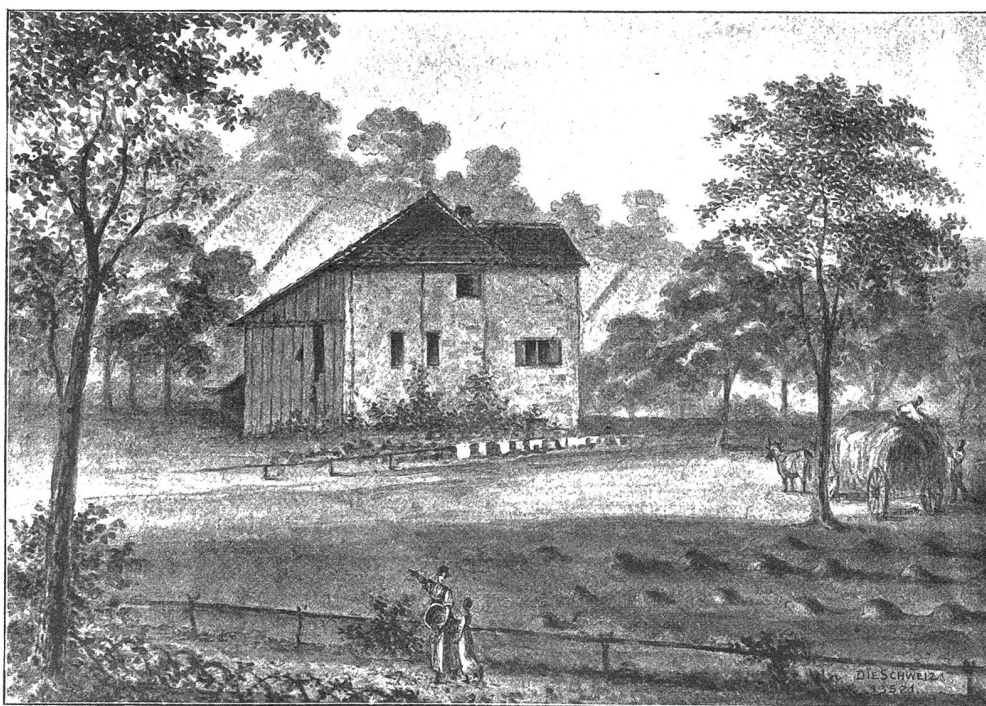
Bild IV ist das Haus zum „Nonnenberg“ oder „Wunnenberg“, vorhalb dem Burghölzli, südlich der schönen Villa Brandt und in der Nähe der Wirtschaft zum „Schweizerdegen“, im Kreis V. Der richtige und ursprüngliche Name ist „Wunnenberg“, von „wunn“, Land, auf dem man etwas gewinnt, Ackerland «terra culta», im Gegensatz zu Weideland «terra inculta». Ueber jene Höhe drangen in der Schlacht bei Zürich am 4. Juni 1799 österreichische Truppen gegen die Stadt vor und lieferten weiter unten bei der zweiten gedeckten Brücke über den Wehrenbach den Franzosen ein Vorpostengefecht. Der „Wunnenberg“ hat seit Usteri manche bauliche Veränderung durchgemacht; die Gegend hat dagegen den malerisch-



III. Brücklein an der untern Straße beim Nötel.

ländlichen Charakter behalten. Das Bild ist lieblich.

Bild V: Weg nach dem Zürichhorn, ebenfalls im Kreis V. Die dortige Gegend hat sich wesentlich verändert. Manches Haus steht heute in den von Usteri gezeichneten Wiesen und Aekern, die etwa da liegen mögen, wo sich jetzt der Privatipital zum „Paracelsus“ befindet, doch mehr landeinwärts. Im Hintergrund sieht man den See und den Uetliberg. Es ist ein reizendes Landschaftchen, mit Stimmung und sehr korrekt gezeichnet.



IV. Nonnenberg am Burghölzli.





V. Am Weg nach dem Zürichhorn.

Bild VI endlich stellt dar das Schanzenhaus im Seidenhofbollwerk, jetzt Zürich I, etwa da, wo heute der Löwenplatz liegt, oder noch etwas weiter die Löwenstrasse hinauf. Die Befestigung, zu der dieses Bollwerk gehörte, war die im dreißigjährigen Krieg begonnene und bis 1677 ausgeführte Stadtbefestigung. Den Plan dazu hatte der Feldzeugmeister J. G. Werdmüller entworfen und der Ingenieur Joh. Ardiuser ausgeführt. Die Erstellungskosten hatten fl. 931,900 betragen, und der Unterhalt kostete per Jahr fl. 7153. In den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts wurden

auch, daß er ein Bienen- und Taubenfreund ist; denn er hält Tauben im Taubenschlag und besitzt einen Bienenstand im Garten. Auch dies ein recht anmutiges Bildchen.

Usteri zeichnete überall, oft nicht mit der Hand, sondern mehr nur in Gedanken. In langweiligen Kommissionsitzungen, wann seine Mitwirkung nicht gerade notwendig war, entwarf er mit dem Griffel oder mit der Kreide auf die Schiefertafel des Tisches allerlei Figuren. Auf seinen Spaziergängen aber nahm er gerne ein Skizzenbuch hervor und zeichnete, was ihn etwa ansprach, wie jetzt ein Amateurphotograph da und dort ein Bild aufnimmt.

Zu Hause wurde dann das eine und andere ausgearbeitet. So mögen unsere sechs Bilder und andere mehr entstanden sein. Auch auf seinen Reisen zeichnete er, so oft es anging. Im Herbst machte er gewöhnlich ein Reischen von vier bis fünf Tagen, und zwar meistens allein, um im Zeichnen desto ungestörter zu sein. Sein Gepäck bestand dann etwa aus einem Hemd und einem Paar Strümpfe, die er in einem Sack auf dem Rücken oder an der Hand trug, wie denn überhaupt — auch zu Hause — seine Lebensart die denkbar einfachste war.

C. E.



VI. Schanzenhaus im Seidenhof-Bollwerk.





Schneesturm (Motiv aus Rildberg).  
Kohlenzeichnung von Vida Ortgies, Zürich.